

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die viergespaltene Korpuszeile ober
deren Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 302.

Freitag den 25. December.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aufnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Weihnachten 1885.

Rings in der weiten Kunde ernstes Schweigen!
Die kalten Räume ihre schwarzen Aeste neigen
So tief hinauf zur dunklen Erde hin!
Jetzt schmückt wohl da und dort des Schnees Silberweiß
Die öde Stur; und glühendes, krykall'nes Eis
Zeugt von des strengen Herrschers hartem Sinn!

Und all der süße, frohe Sang geschwunden!
So viele von dem luftig-bunten Volk gefunden
Hat früh schon Winters Hand mit Reis und Stroh!
Nun treibt die Kufe er, die freude auch davon,
Sein Reich errichtet ist, darin sein kalter Thron,
Und Leben, Liebe wird da nicht erloost!

Am hellsten strahlt in schwarzer Nacht der Stern!
Sein glänzend Licht, ist es auch noch so fern,
Scheucht uns doch alle Schatten eiligt fort!
Und so auch jetzt ein Stern — in Winters Nacht erglöh't,
Des Strahl und leuchtend Licht zu sich allsiegend zieh't
Dahin uns weist zum reinsten Glückes Port!

Wie hoch sich doch der Menschen Wunsch erstrecken!
Da ist kein Ziel, bei dem der Wanderflecken
Nun endlich Ruhe gönnt dem müden Greis!
So lang' die Kraft hält aus, die Süße mögen tragen,
Fort eilt der Sturm'sche Geist; kein langes Zagen,
Gemmt seinen Weg, selbst wenn das Haar schon weiß!

Lang ist sie, schwer, des Lebens ernste Reife,
Ihr Pfad meist rauh, nur selten schlingt er leise
Sich über duft'ge Blumenmatten hin!
Und Mancher wollt' erliegen unter Langen,
Entrückt glaubt er sein heißestes Verlangen,
Die kalte Erde schien ihm schon Gewinn!

Des Winters Noth und Lebens Ernst, sie zwingen
Selbst frischen Muth gar oft! Doch kapp' rem treuen Ringen
Steht auch die Liebe da als feste Wacht!
Hell' leuchtet noch des Christbaums Kerzenschimmer,
Das ist nicht eitles, kandelndes Gestimmer,
Das ist der Gruß der frohen Weihenacht!

Das ist der heil'ge Stern, der sonnig, mild erglöh't,
Der Alt und Jung in Zauberbände zieh't,
Der schnell vertreibt, was Sorgen uns gemach't!
Nur Weihnachtsfreude, Friede, reine Lust
Durchströmt gewallig jede Menschenbrust,
Und Lobgefänge schallen durch die Nacht!

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Regelung des Neujahrs-Briefverkehrs.
Zur Förderung und Erleichterung des
Neujahrs-Briefverkehrs soll es gestattet sein,
daß Stadtbrieftaxe, Postkarten und Drucksachen,
deren Bestellung in Merseburg in den Abend-
stunden des 31. December oder am 1. Januar
früh gewünscht wird, bereits vom 26. Decem-
ber ab zur Einlieferung gelangen können.
Der Absender hat derartige Briefe, welche
einzeln durch Postwertzeichen frankirt sein müssen,
in einen Briefumschlag zu legen und diesen mit
der Aufschrift zu versehen:

„Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort.
An das Kaiserliche Postamt hier.“

Die gedachten Umschläge können entweder am
Annahmestempel des hiesigen Postamts abgegeben
oder, soweit es der Umfang gestattet, in die
Briefkasten gelegt werden. Eine Frankirung wird
nicht in Anspruch genommen.

Hierbei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß
die Einrichtung sich lediglich auf die in Merse-
burg verbleibenden frankirten Briefe rc. erstreckt.
Es wird erjucht, von dieser Einrichtung einen
möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen.
Merseburg, den 19. December 1885.

Kaiserliches Postamt.
Noch.

Holz-Verkäufe

in der Königlichen Oberförsterei **Schkeuditz**.
I. Unterförst **Schkeuditz**, Schlag VI an der
Dölziger Straße

Montag, den 28. December, 10 Uhr,
circa 16 Hundert haselne Bandstöße I./II. Klasse,
" 30 " harte Bandstöße III./IV. Klasse,
" 20 eichene Stangen III. Klasse,
" 2000 rm Unterholz-Reisig.

II. Unterförst Naßlau, Schlag XII ohnfern der
Vorburg-Emlicher-Straße

Montag, den 4. Jan. 1886, 10 Uhr,
circa 50 Hundert Stangen I./V. Klasse,
" 2000 rm Unterholz-Reisig,
aus Schlag III circa 350 rm Unterholz-Reisig,
an trockenem Holz ca. 45 rm Kloben und Knüppel,
4 rm Stöße und 50 rm Reisig.

III. Unterförst Burgliebenau, Schlag XI
zwischen Döllnitz und Burgliebenau am linken
Esferuier

Montag, den 11. Januar, 10 Uhr,
circa 10 Hundert Stangen und Bandstöße,
" 1200 rm Unterholz-Reisig.
Schkeuditz, den 17. December 1885.

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Gemäß § 113 der Kreis-Ordnung bringen
wir zur Kenntniß, daß an Stelle der in der
Kreisblatts-Bekanntmachung vom 18. Juni er-
namhaft gemachten, in Gemäßheit des § 107 der
Kreisordnung am 1. Januar 1886 auscheiden-
den Kreistags-Abgeordneten nachstehende ver-
zeichnete Herren auf die Dauer von sechs Jahren
wieder- bezw. neugewählt worden sind:

a. vom Wahlverbande der Städte:

- 1) Bürgermeister **Reinefarth** aus Merseburg,
- 2) Stadtrath **Kops** " "
- 3) Stadtrath **A. D. Pecholt** " "
- 4) Bürgermeister **Seeger** aus Schkeuditz,

- 5) Bürgermeister **Große** aus Lützen
 - 6) **Reilbauer** aus Lauthstedt;
- b. vom Wahlverbande des großen Grund-
besitzes.

- 1) Rittergutsbesitzer **Otto** aus Kriegsdorf,
- 2) **Bogt** Kleinliebenau,
- 3) Amtmann **Schulenburg**-Werder,
- 4) Kammerherr **Graf v. Hohenthal** a. Dölkau,
- 5) Major **v. Drederlow** aus Tragarth.

c. vom Wahlverbande der Landgemeinden:

- 1) Amtsvorsteher **Neubarth** a. Wünschendorf,
- 2) Gutsbesitzer **Adolf Weise** aus Holleben,
ad 1 und 2 vom I. ländlichen Bezirk
- 3) Amtsvorsteher **Wock** aus Kleinichlorpp,
- 4) Ortsrichter **Gehlb** aus Lößen,
ad 3 und 4 vom VI. ländlichen Wahlbezirk
- 5) Ortsrichter **Richter** aus Deglitzch,
vom V. ländlichen Wahlbezirk.

An Stelle des aus dem Kreise verzogenen
Amtsraths **Göhling** ist vom Wahlverbande des
großen Grundbesitzes auf die Dauer der bis
1. Januar 1889 laufenden Wahlperiode der
Landrath **Weidlich**

Merseburg, den 16. December 1885.
Kreis-Ausschuß Merseburg.
Weidlich.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 24. December.

Weihnachten!

Von dem Lärm des Tages, von der Last der
Arbeit, von dem Kampfe um irdische Güter ruft
uns das Fest der Christenheit mit seiner frohen

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 52.

Botschaft und den Klängen des Friedens dorthin, von wo der Segen für all unser irdisches Thun ausgeht und wohin unsere Hoffnung sich richtet. Wir feiern Weihnachten als das christliche Fest mit Allen gemeinsam, welche auf dem ganzen Erdenrund denselben Glauben empfangen haben, den Glauben an den Erlöser, der zugleich der Vermittler zwischen dem himmlischen Vater und dem irdischen Geschlecht geworden und der durch seine Menschwerdung die Brücke geschlagen hat, welche dieses irdische Reich mit dem Reiche Gottes verbindet. Das Andenken an diese Gottesthat feiert die ganze Christenheit alljährlich, um immer wieder von Neuem Zeugnis abzulegen, daß sie festhält an diesem Grund und Anker, welcher sie mit dem Geiste und der Macht Gottes verbindet und ihre sichere Hoffnung auf ein Jenseits ist, um Zeugnis abzulegen, daß sie sich durchdringen läßt von dem Geiste der göttlichen Liebe, welche alle irdischen Verhältnisse lenkt, alle irdische Liebe veredelt und alle irdische Noth und Plage lindert.

Aus dieser christlichen Bedeutung des Festes ist die deutsche Sitte entstanden, welche zum Zeichen, daß durch den Gottessohn das Licht in die Welt gekommen ist, in der dunklen Winter- nacht Kerzen an dem Baume anzündet, den Schnee und Stürme nicht zu entblätteren vermochten, der in jedes Haus, in jede Hütte seinen Glanz entsendet, überall den Sinn hinlenkt auf den Urquell alles Lichtes und auch in den gleichgültigsten und verdorrtsten Gemüthern einen Funken entzündet, der sie die Größe und Allmacht ihres himmlischen Vaters ahnen läßt. Und mit dem Lichterbaum ziehen die Gaben ein, mit denen Groß und Klein, Alt und Jung sich gegenseitig erfreuen und die der Reiche dem Armen spendet, ein Symbol der aufopfernden Liebe und Entsagung, welche das Christenthum predigt, und welches in deutschen Landen eine ganz besondere Pflege erhalten hat. Diese Art der Feier des Festes schlingt um alle Deutschen ein nationales Band, welches sie daran erinnert, daß die Sinnes-, Denk- und Gemüthsart des deutschen Volkes ihren tiefsten Grund im Christenthum findet und daß es deutsche Art ist und sein soll, die christlichen Tugenden des Wohlthuns und Miththeilens zu pflegen und desjenigen Lichtes nicht zu verbergen, von dem aller wahre und echte Glanz ausgeht.

Das Weihnachtsfest ist aber auch bei uns ein echtes und rechtes Familienfest geworden. Jeder entäußert sich heute seiner Lasten und Sorgen, die ihm das Leben und der Beruf auferlegt, Jeder entzieht sich den Kämpfen des politischen Lebens und der großen Welt und widmet sich den Seinen, um mit ihnen sich zu freuen und frühlich zu sein und den Segen des Familienlebens auf sich einwirken und den Seinen zu Theil werden zu lassen. Kein einziges Fest im Jahre ist im Stande, so wohlthuend auf das Zusammenleben der Familienglieder einzuwirken, als das Weihnachtsfest, welches die Familie nicht nur zu irdischen Zwecken, sondern auch zu einem gemeinsamen christlichen Bekenntnis vereinigt.

Auf dem Wege, welchen die Menschen in Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott und die Welt zurücklegen, bildet das Fest eine Station, auf der man rasten und aus der man neue Kraft schöpfen kann für die Zukunft, wenn man es in dem richtigen Geiste gefeiert und sich dem Segen zugänglich erwiesen hat, welcher aus dem christlichen Charakter des Festes, aus der deutschen Sitte, es zu feiern, und aus dem so reichen Quell glücklichen Familienlebens entspringt. Möge das schöne Fest allenthalben in diesem Sinne gefeiert werden, damit ein Jeder davon den Segen auch an sich in seinem Verufe für die Folgezeit empfindet!

Tages- und Nacht.

Deutsches Reich. Der Kaiser empfing am Mittwoch Nachmittag in Gegenwart des Unterstaatssekretärs Grafen Herbert Bismarck den neuernannten Braunschweigischen Ministerpräsidenten in Berlin, Freiherrn von Cramm, in feierlicher Audienz. Später nahmen die Majestäten das Diner gemeinsam ein; die Kaiserin Augusta hatte am Dienstag Abend der Weihnachtsbescherung im Augusta-Hospital beigewohnt.

* Nach dem gestern Vormittag 10 Uhr ausgegebenen Bulletin hat Prinz Wilhelm eine recht

gute Nacht gehabt, Fieber ist seit dem Abend zuvor nicht mehr vorhanden und die fatarthaltigen Erscheinungen sind bedeutend geringer.

* Der Regierungs-Präsident von Wedell-Biesdorf ist auf Präsentation des mit diesem Rechte belehnen Familien-Verbandes derer von Wedell ins Herrenhaus berufen.

* In Sachen des Branntweinsteuermonopoles liegen eine Reihe von Meldungen vor, die freilich auf ihre Genauigkeit sich nicht kontrollieren lassen. So wird in Aussicht gestellt, daß bei einer Ablehnung des Monopols, die ja wahrscheinlich sei, eine Vorlage über eine Reichs- jehanksteuer hervortreten werde. — Weiter heißt es, der Monopolentwurf solle dem Reichstage schon vor der Lesung des bekannten freistimmigen Antrages gegen das Monopol zugehen. Aus München wird behauptet, das bayerische Abgeordnetenhaus werde seine Zustimmung zur Einführung des Monopols in Bayern nicht geben.

* Gegen das Vollzollproject laufen aus allen Theilen des Deutschen Reiches, auch von konservativer Seite, Proteste ein. Es ist auch nicht entfernt an eine Genehmigung durch den Reichstag zu denken.

* Es ist, wie verlautet, noch nicht entschieden, ob die Veröffentlichung von Actenstücken über die Karolinen-Angelegenheit noch während der Reichstagsferien erscheinen wird. Es ist anzunehmen, daß man das in voriger Woche in Rom vorgelegene Protokoll über den Vermittlungsantrag des Papstes hinzufügen wird.

* Verschiedentlich wurde es für möglich hingestellt, in dem Karolinenvertrag mit Spanien könnten dem Deutschen Reiche die östlichen Karolinen zugetheilt sein, auf welchen das Kanonenboot „Albatros“ nachträglich die deutsche Flagge aufgehißt hatte. Die „Köln. Ztg.“ hält das nicht für zutreffend, sondern meint, das Uebereinkommen gelte für die ganze Inselgruppe.

* Das deutsche Kreuzergeschwader, bestehend aus den Schiffe „Stosch“, „Brinz Adalbert“, unter Contreadmiral Paschen ist in Wilhelmshaven, das Schulgeschwader in Trinidad eingetroffen, wo es Weihnachten über verbleiben wird. Die „Hyäne“ ging in Zanzibar vor Anker.

* Von einer Umwandlung der Organisation der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft ist stark die Rede; Genaueres darüber ist jedoch noch nicht bekannt. — Eine Hofnachricht aus Zanzibar bringt die Kol. Pol. Korr.: Herr Assessor Lucas als General-Bevollmächtigter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft hatte bereits die Ehre, vom Sultan von Zanzibar empfangen zu werden. Der Sultan begegnete dem deutschen Vertreter sehr freundlich.

* Am 15. December ist von mehreren dem deutschen Kolonialverein nahe stehenden Herren der Gesellschafts-Vertrag der Aktiengesellschaft „Herrmann“, Gesellschaft für deutsche Anstellung in Sidamerika, vereinbart worden; das Aktienkapital ist auf 1 Million Mark festgesetzt, welches in auf Namen lautenden Aktien à 1000 Mk. zur Ausgabe gelangt. 250 000 Mk. sind bereits durch Zeichnungen unter der Hand vergeben.

* Die Diätenfrage hat zur Folge gehabt, daß bei Verathung des Stadthaushalts in Glogau vom Stadtverordneten Dr. Gabriel die Streichung der mit 600 Mk. in Ansatz gebrachten Kosten für Vertretung der Stadt im Herrenhause beantragt wurde. Diesem Antrage wurde jedoch widerprochen, die durch dessen Annahme das Recht der Stadt einen Vertreter im Herrenhause zu haben mindestens ruhen würde. Bei der Abstimmung wurde der Antrag abgelehnt.

* Der Bundesrath genehmigte in seiner Sitzung am Sonnabend den Entwurf des Zuckersteuergesetzes und den Gesetzentwurf über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen nach den von den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen gestellten Anträgen.

* Das Reichsgericht in Leipzig hat gestern in dem Chemnitzer Sozialistenprozesse der Revision stattgegeben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht in Freiberg verwiesen.

Frankreich. In der Deputirtenkammer wurde die Debatte über die Tonkin-Kredite noch nicht beendigt, doch gewinnt es immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß der Regierung die Forder-

ung bemilligt werden wird. Damit wird aber das Mißtrauensvotum das die Radikalen gegen die Minister gestellt haben und das separat zur Abstimmung gelangt, nicht beseitigt und leicht kann es noch an dieser Klippe scheitern.

Freycinet theilte in der Kammer die stattgehabte Unterzeichnung des Friedens mit den Howas mit. Danach erhält Frankreich das Protectorat über ganz Madagaskar, wird einen Residenten in Tananarivo halten, der mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Madagaskars beauftragt werde. Bis zur Bezahlung von 10 Millionen Francs bleibt Tamatawe besetzt.

Italien. Die italienische Regierung beobachtet gegenüber den erneuten Cholerafällen im Venetianischen abermals ihre alte Praxis, die Sache möglichst zu verschleiern. Dagegen erhebt sich aber in der italienischen Presse nun doch lebhafter Widerspruch, denn daß die Sache nicht mehr ganz harmlos sein kann, beweisen die Maßregeln, welche die österreichische Regierung bezüglich der Kontrolle der Reisenden angeordnet hat. — Von den 70 Karдинаlen, aus welchen das Heilige Kollegium besteht, sind gegenwärtig 60 vertreten. Darunter sind 34 Italiener, 11 Oesterreicher, Deutsche oder Polen, 5 Franzosen, 4 Spanier, 2 Portugiesen, 4 Engländer und Irländer. Während der Herrschaft Leo's XIII. sind bereits 34 Karдинаle gestorben.

England. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Schreiben Forsters, in welchem derselbe seiner Ueberzeugung Ausdruck giebt, daß die Herstellung des Homercule die irische Frage nicht lösen, und daß dieselbe auch mit Gefahren für Großbritannien wie für Irland verbunden sein werde.

Von der Balkanhalbinsel. In einem Tagesbefehl theilt der Fürst Alexander der Armee den Abschluß des Waffenstillstandes mit und dankt den Offizieren und Soldaten für ihre Tapferkeit und ausgezeichnete Haltung. Der Fürst fügt hinzu, er erkenne mit Dankbarkeit an, daß die bulgarische Armee die erreichten Erfolge der steten Fürsorge des Kaisers von Rußland für die Armee und der hervorragenden Thätigkeit der russischen Instruktoren verdanke, die der bulgarischen Soldaten Manneszucht, Tapferkeit und Vaterlandsliebe einflößten, durch welche Eigenschaften diese ihre Siege errungen hätten. Damit hat derselbe wohl das von Rußland gewünschte Entgegenkommen gezeigt, denn schon kommt die Nachricht, daß der russische General Boicoff in Bukarest eingetroffen und alsbald nach Giurgewo weitergereist sei, wo denselben eine Nacht des Fürstlichen Alexander erwartete. Wie gerüchweise verlautet, überbrachte derselbe ein Schreiben des Kaisers Alexander.

Von Belgrad wird gemeldet, daß ein Haufe von 500 bulgarischen Freischärlern einen Einfall in den Brantreis machte und das Dorf Jelasnica, welches er plünderte, besetzte. Zwei serbische Compagnien rückten gegen denselben vor und schlugen ihn in die Flucht, wobei etwa 150 Mann in die Hände der Truppen fielen. Letztere besetzten hierauf Jelasnica und die Grenze. Mit den gefangenen Blünderern wird nach dem Kriegesgehe verfahren werden. Ob diese verbotlichen Nachrichten wahr sind muß abgewartet werden. Gelogen ist von dieser Seite viel.

Wiener Blättern zufolge sähe die Königin von Rumänien demnächst (Ende Januar) einem freudigen Familienereignis entgegen. Die jetzt 42 Jahre alte Königin, eine geborene Prinzessin von Wied, ist seit länger als 16 Jahren kinderlos vermählt. Bekanntlich war bereits Prinz Ferdinand, der zweite Sohn des jetzigen regierenden Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, als präsumtiver rumänischer Thronfolger designirt. Die jetzt von der Wiener Presse so unerwartet gebrachte Nachricht bedarf wohl noch sehr der Bestätigung.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

— (Heilig Abend vor Weihnachten ist da! Wir nennen auch die letzten Abende vor Ostern und Pfingsten Heilig Abend, aber wenn wir von dem „Heiligen Abend“ reden, so weiß ein Jeder, soweit die deutsche Zunge klingt, daß von Weihnachten die Rede. Der Abend und das Fest sind uns heilig, an ihnen kommen wir uns wie ausgetaucht vor, und in uns und um uns waltet nur Freude, Friede, Glück, soweit es hier

Vorschuss-Verein zu Merseburg E. G.

Die Zinsen für Darlehne und Spareinlagen können vom 4. bis 20. Januar k. J. in den Stunden von 9—11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags im Geschäftslotale Markt 31 in Empfang genommen werden.

Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapitale zugeschrieben.

Merseburg, den 22. Januar 1886.

Vorschuss-Verein zu Merseburg. E. G.
J. Bichtler. G. Dürbeck. A. Just.

Auction.

- Dienstag, den 29. d. Mts. werde ich zwangsweise versteigern:
1. Vormitt. 10 Uhr im Koch'schen Gasthofs zu Reuschberg 2 Kommoden, 1 Kleiderschrank, 2 Holzstühle, 1 Waschtisch, 1 Wanduhr und 8 Bilder.
 2. Mittags 12 Uhr im Genthe'schen Gasthause zu Balditz 1 Kommode, 1 Brodschrank mit Aufsatz, 1 Schiebelarren und 1 Wasserfaß.

Merseburg, den 24. December 1885.

Tauchnitz. Gerichtsvollzieher.

Haus- Genuss- Kraft- Auerkannt best bewährtes, höchst angenehmes Haus- und Genusmittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Husten der Kinder etc. Durch seine blutregenerierende Eigenschaften und seine eminenten Nährkraft ist dieses Traubenpräparat bei **Blutarmuth, Kräfteverfall, Körperschwäche und Reconvalescenz ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges.** Daber erklärt sich auch die Thatsache, daß Brust- und Lungenleiden, welche dieses Präparat einige Zeit regelmäßig gebrauchen, auffallend an Körperfülle zunehmen. En gros-Lager Leipzig: „Engel-Apothek“ — München: „Maximilian-Apothek“ — Stettin: „Hgl. Hof- und Garnison-Apothek“. Niederlage in Merseburg bei Heinrich Schülze jun., Entenplan 4; in Schafstädt bei E. Apel; in Lützen bei Ludwig Auerbach; in Schkeuditz bei Gebr. Kleeberg; in Halle bei Helmbold & Co.; in Weißenfels bei Hermann Bollrath; in Leipzig bei Apotheker R. G. Paulde, Haupt-Depot.



Abonnements- = Einladung.

„Halle'sche Tageblatt“

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle 87. Jahrgang

ladet beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement ein. Sämmtliche Postanstalten nehmen Abonnements auf dasselbe zum Preise von 2 Mark pro Quartal entgegen. Der Inserionspreis beträgt pro viergespaltene Zeile 15 Pfg.

Das „Halle'sche Tageblatt“ hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientieren und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen. Die wichtigsten politischen Vorgänge, vorzugsweise die auf telegraphischem Wege übermittelten, geben übersichtlich geordnet dem Leserkreise ein klares Bild von dem jedesmaligen Stande der Tagesereignisse.

Das „Halle'sche Tageblatt“ bringt bei täglichem Erscheinen (außer Montags) Meldungen aus den Reichstags- und Landtagsverhandlungen, Nachrichten aus der Provinz, aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des Handels und Verkehrs zur Kenntniss seiner Leser und bringt täglich eine Fülle interessanter Stoffe, wie wenig andere Provinzialzeitungen. Den lokalen Angelegenheiten wird ein ganz besonderes Interesse gewidmet.

Das „Halle'sche Tageblatt“ bietet außerdem in einem sorgfältig ausgearbeiteten Heftchen das Interessanteste und Wissenswerteste und in einer Sonntagbeilage kurze Novellen, wissenschaftliche und literarische Artikel, Räthsel etc.

Die Beiträge des Blattes werden, den Bestimmungen seiner Gründer gemäß zur Unterstützung verächtlicher Armen verwendet.

Der Abonnementspreis für das „Halle'sche Tageblatt“ beträgt pro Vierteljahr nur

Mark 2,00.

!! Probenummern gratis und franco !!

Zur Anfertigung von **Glückwunschkarten** empfiehlt sich **F. Karius,** Brühl 17.

22 Stück **Lämmer** stehen zum Verkauf in **Göhlitzsch 7.**

„Tivoli.“

Freitag, den 23. u. Sonnabend, den 26. December (Weihnachten.) Täglich:

Grosse Künstler-Vorstellung

unter Direction des Herrn

Siegmond Kohn aus Wien.

Gastspiel des ächten Japanesen

Mr. Kikuta Godajou,

Phänomenaler Equilibrist v. Krystal-Palast in Leipzig der Costüm-Soubrette der Gesangs-Soubrette

Frl. Minna Stephanie Frl. Amanda Garret des Gesangskomikers des Charakterkomikers

Herrn Gustav Behrens Herrn Oscar Freyer Musikdirigent, Herr Schirmeister.

Anfang 8 Uhr, Entree 80 Pf.

Täglich neues Programm. **G. Lange.**

Rhein- und franz. **Walnüsse** sicil. Haselnüsse empfiehlt billigt **Paul Barth.**

Patent: Stahl-Panzer **Geldschranke**

garantirt Feuer- u. Diebes-sicher, laut Attesten bei schwersten Bränden glänzend bewährt. **Eiserne Cassetten** offerirt preiswerth die Fabrik **F. Purcel, Magdeburg.** Goldschmiedebrüde 14.

Gothaer Cervelat- und Salami-wurst Braunsch. Zungen- u. Leber-wurst ger. Schinken, Corned-Beef pomm. Gänsebrust Gänseeschmalz Sardines à l'huile Apetit-Sild Riesen-Neunaugen Bratheringe, russ. Sardinen empfiehlt **Paul Barth.**

Logis-Vermiethung. In meinem neu erbauten Wohnhaus an der Weissenfellerstrasse sind 2 herrschaftliche Wohnungen zum Preise von 660 Mark sowie 1 dergl. zum Preise von 390 M. sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Ferner im Hause große Ritterstrasse 11 ein dergl. zum Preise von 270 Mark. Dasselbe ist sofort oder 1. April zu beziehen. **G. A. Pfeiffer.**

Aufwartung vom 1. Januar ab gesucht. **Brauhausstr. 6.**

Kaiser-Halle. Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine aufs angenehmste eingerichteten Zimmer, sowie den Grossen Saal unter den eulantensten Bedingungen. **Achtungsvoll B. A. Sergel.**

Gasthof zum Ritter St. Georg. Die Feiertage über **Spatenbräu vom Fass. C. Heuschkel.**

Schwendler's Restaurant Steinstrasse 7. Den 1., 2. und 3. Weihnachtst- feiertag:

musikalische Abendunterhaltung etc. für ff. Bergerisches u. Bayer. Bier, billige und gute Weine, Bouillon, div. Speisen ist bestens georgt. Hierzu ladet ergebenst ein **Gustav Schwendler.**

Feldschlösschen. Den 2. Weihnachtstfeiertag von Nachmittags an **Tanzmusik** wozu freundlichst einladet **A. Kiessler.**

Schkopau. Gasthof zum deutschen Kaiser. Den 2. Weihnachtstfeiertag von 3 Uhr ab **Tanzmusik** bei gut besetztem Orchester von der Stadtcapelle aus Merseburg. Hierzu ladet ein **Kirchhof.**

Eine Drescherfamilie findet zum 1. Januar Arbeit. Wohnung frei. Desgl. eine zum 1. April 1886. **Rittergut Creypau.**

Eine große neu- milchende Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen **Wüstenentzsch 8.**

Verloren wurde 1 Ohrring in der inneren Stadt. Der ehrliebe Finder erhält angemessene Belohnung bei **G. Lots.**

Ein schwarzer Pudel abhanden gekommen aus Haus Halle'sche Strafe 16. Wiederbringer gute Belohnung.

Todes-Anzeige. Statt besonderer Meldung. Heute früh 3 Uhr endlich zum ewigen Leben eine hienieden schwer geprüfte Dulderin, Jungfrau **Wilhelmine Werkmeister.** Merseburg, d. 24. December 1885.

Eine Bescherung. [Nachdruck
erhöhen.]

Eine wahre Weihnachtsgeschichte.

„Nur hier herein, Georg, aber leise, ganz leise! So nimm' Dich doch etwas in Acht! So!“

Ein kleines, zierliches Figürchen flüsternte diese Worte einem jungen Mann zu, dem sie selbst vorsichtig die Thür zur elterlichen Wohnung geöffnet hatte, und nun behutsam über den Korridor in ein kleines Kabinett führte, das neben dem Salon der Familie gelegen war. Hinter einem großen Schrank mußte er Aufstellung nehmen, und das kleine Dämchen leuchtete ihm mit dem Licht, das sie in der Hand trug, ins Gesicht und beschaute ihn prüfend von oben bis unten.

„Du siehst sehr gut aus“, entschied sie dann in würdevollem Tone, „meine Eltern werden sehr zufrieden sein, daß ich ihnen einen so schmucken Schwiegerohn beschiere. Du brauchst gar nicht verlegen zu werden“, setzte sie hinzu, „Du bist viel zu bescheiden, also muß ich dafür sorgen, daß Du beachtet wirst, wie Du es verdienst!“

„Sehr gütig von Dir, Lucie“, war die Antwort des jungen Herrn, der seine Befangenheit noch immer nicht ganz abgestreift, „aber die ganze Sache scheint mir doch ein gar zu gewagtes Abenteuer. Was werden Deine Eltern nur von uns denken!“

„Georg, ich will Dir Eins sagen“, erwiderte Fräulein Lucie, indem sie die Stirn in Falten zog, „das Kritistiren meiner Maßnahmen und Pläne mußt Du Dir abgewöhnen, jetzt und später. In Deine Mannesrechte will ich nicht eingreifen, aber in Alledem, was in mein Departement schlägt, hast Du nichts mitzureden. Verstanden! Und wenn ich endlich Braut, wirkliche Braut, sein will, so ist das meine Sache!“

„Ja, aber“, kam nochmals ein schüchternes Verjuch zur Widerrede.

„Nichts da, Georg“, schnitt sie ihm das Wort ab. „Papa nennt mich seinen Kobold, nun, jetzt soll er auch seinen Koboldstreich haben. Mama thut, was ich will, also ist gar nichts zu bedenken. Ich bin der langen Präliminarien über die Verlobung satt, wir müssen zu Ende kommen! Denn noch länger eine Braut unter der Thür oder auf dem Korridor zu sein, dafür danke ich! Also

ein halbes Stündchen noch! Lebe wohl bis dahin!“ Sie warf ihm einen Kußfinger zu und war hinaus, während der junge Mann mit allerlei beängstigenden Gedanken im Dunkel zurückblieb. „Lucie!“, ertönte ein heller Ruf, und „hier Mama“ folgte augenblicklich die Antwort.

„Wo steckst Du denn? Papa sucht Dich an allen Ecken, er will die Bescherung beginnen. Auf sein Klingelzeichen gehen wir, und dann bescheeren wir ihm.“

„Schön, Mama. Ich habe auch eine Ueber-raschung für Euch! Nun, Ihr werdet Augen machen, obgleich es eigentlich gar nichts weiter dabei zu verwundern geben sollte. Aber ich will Dich nicht neugierig machen, warte ab!“

„Also, Kinder, nur fünf Minuten noch“, machte sich in diesem Augenblick der Hausherr bemerkbar. „Ich zünde die Lichter an — und —“

Dann spazieren wir in Deinen Gabentempel hinein, Papa“, unterbrach ihn das muthwillige Töchterlein. „Mein Gott, da erfinden die Männer Dampfmaschinen, Telephon und Electricität, aber sie selbst bleiben so ungeheuer langsam. Ja, wenn wir Frauen nicht das Herz auf dem rechten Fleck hätten.“

„Du Kobold“, lachte der Herr Papa. „Ich, ein Kobold?“ sprudelte der neckische Mund hervor. „Schön, da Du selbst es sagst, muß es wahr sein; aber wundere Dich dann auch nicht über Koboldstreiche!“

Thürensgeklapp! Mit glänzenden Augen besprachen die kleinen Geschwister untereinander, wie lange es wohl noch dauern werde, bis des Papa's Klingel zur Bescherung rufe. Sonst völlige Stille! Fräulein Lucie begann bereits die Oberlippe aufzuwerfen und schmolend zu verzehren: „Papa, wird doch immer langsamer!“ tabelte sie.

Da ein Geräusch! Seht! Aber noch immer kein Klingelton! Und nun ein Gepolter. „Aber der Papa hat doch nicht etwa den Christbaum umgeworfen?“ Nun aber: „Hilse, Hil..!“

„Mein Gott, was ist das?“ Wie ein Federball war Lucie zur Thüre hinaus, Mutter und Geschwister folgten zitternd, während hinten in der Küche der Diener Johann sich nach einem rechtschaffenen Bejen und Karoline, die Köchin, nach einem Feuerbaken umjah.

Im Salon präsentirte sich der Weihnachtsbaum in voller Pracht, dort nichts Außergewöhnliches, aber aus dem Kabinett klangen zornige Worte, und als Lucie die Thür geöffnet, sah sie im Halbdunkel umgeworfene Stühle, sah den Herrn Papa, welcher den sorgsam hinter dem Schrank verborgenen jungen Mann gefast hielt und nach Kräften schüttelte.

„Ein Dieb!“, schrie der aufgeregte Hausherr, und „Aber, mein verehrtester Herr!“, antwortete eine bittende Stimme. Zum Glück sprang Lucie dazwischen. „Aber, Papa, willst Du wohl? Sieht der Herr aus wie ein Dieb, und was hast Du überhaupt hier in dem Cabinet zu suchen? Wenn ich hätte aufpassen wollen, wo Du die Weihnachtsgeschenke für uns versteckt hältst? Schäm' Dich, mir die Freude zu zerstören.“ Dabei sah das junge Dämchen den alten Herrn mit einem Gesicht an, als sei ihr das größte Verzeihen angethan.

„Wache ich oder träume ich“, schrie der Vater. „Du wachst, Papa, und da nun doch einmal meine Ueber-raschung zerfällt, so will ich nur mit der Bescherung den Anfang machen. Also, Papa und Mama, Herr Georg, der Sohn Deines alten Geschäftsfreundes in T., den ich bei meinem Besuch dort kennen lernte und den ich von Herzen lieb habe. Und damit“, schloß sie laut auflachend, „schenke ich Euch zum heiligen Christfest den besten, allerbesten Schwiegerohn. Und, nimm's nicht übel, Papa, aber er ist so schüchtern, und da schien mir dieser Weg der beste!“

„Der kürzeste ist er jedenfalls“, lachte nun auch der Herr Papa, „aber ich bin damit einverstanden. Aber hör' einmal, kleiner Kobold, und Sie, Herr Georg, Ihr hättet Euch den ganzen schönen Plan sparen können und mir die Aufregung, wenn Ihr Euren Eltern reinen Wein einsehtet. Daß Ihr später ein Paar werden solltet, darüber waren wir längst einig.“

Lucie machte erst ein sehr erstauntes Gesicht, dann rief sie heiter: „Und ich habe doch recht, Papa! Ihr seid gar zu langsam! Hätten wir auf Euch warten wollen, wir hätten noch lange unsere Wünsche dem Abenddunkel anvertrauen müssen. Nicht wahr, Georg?“

Inseraten-Teil.

Bekanntmachung.

Die Jagd der Gemeinde Großgräfendorf-Strößen, soll Mittwoch, den 30. December cr., Nachmittags 2 Uhr im Dümmlerschen Gasthause öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Großgräfendorf-Strößen, den 14. December 1885.

Der Gemeindevorstand.

J. Schönlicht, Merseburg, Bankgeschäft,

empfehl't sich zum

An- und Verkauf von Werthpapieren, zur Discountierung von Wechseln, Gewährung von Darlehen, Beforgung von Couponbogen, Annahme von Depotgeldern, sowie zur Aus-führung aller einschlägigen Geschäfte, unter Zusicherung billiger und promptester Bedienung.

Das Bankgeschäft von J. Schönlicht, Merseburg

gewährt auf bei demselben zur Verzinsung hinterlegte Gelder

4 0/100 Zinsen bei 3 monatlicher Kündigung
3 1/2 0/100 „ „ 1 1/2 „
3 0/100 „ „ 5 „

Annahme und Auszahlung kostenfrei.

Kaiser-Salle.

Den 1. Weihnachtsfeiertag, Nachm. 2 1/2 Uhr

Extra-Concert

gegeben von hiesiger Stadtcapelle.

Entree 30 Pf.

Krumholz, Stadtmusikdirector.

Tabak- und Cigarrenfabrik und Handlung

Bruno Hoffmann,

an der Geisel 1. Ecke der Schmalestrasse

Nachstehend verzeichnete 6 Beiblätter:

- 1) „Bon Nab und Fern“, ein illustriertes Familienblatt ersten Ranges (16 Druckseiten hart; — wöchentlich).
- 2) „Neueste Moden“, illustrierte Modereitung mit Schnittmuster-Beilagen, monatlich.
- 3) „Produkten- und Waarenmarkt-Bericht“, betr. Baumwolle, Wolle, Getreide, Leber, Colonats und Festwaaren etc. — wöchentlich.
- 4) „Verkaufungsblatt“ betr. Staatspapiere, Prioritäten, Anl.-Loose etc. wöchentlich.
- 5) „Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau“, 2 Mal monatlich.
- 6) „Hausfrauen-Zeitung“, 2 Mal monatlich.

erhalten die Abonnenten der in Berlin erscheinenden

„Neueste Nachrichten“.

Bestere Zeitung zählt nach erst fünfjährigem Bestehen bereits zu den gelesensten Tagesblättern des deutschen Reichs. Sie verbaut diese stets wachsende Ausbreitung und Beliebtheit vor allem ihrer **vollkommen unparteiischen Haltung.**

Die Neueste Nachrichten enthalten bei täglichem Erscheinen (außer Montags) Ausfürliche unparteiische politische Mittheilungen, ferner Wiederabe interessanter Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien, — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft; Gerichtsalle, lokale Nachrichten, — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Correspondenzblatt. — Veterinärwissen. — Amtliche Nachrichten. Abonnements der „Neueste Nachrichten“ incl. Post abg. 6 Beiblätter pro Quartal nur 3,50 Mk. nehmen alle deutsche u. östereich. Postanstalten entgegen.

Im Feuilleton der „N. N.“ beginnt im December ein neuer ungemein spannender Roman eines der namhaftesten Autoren; den neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis zu ihrem Eintritte bereits publicirte Theil der Erzählung auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Inserate haben bei der großen Verbreitung des Blattes die denkbar günstigste Wirkung.

Probennummern gratis u. franko. — Billigste Berliner Tages-Zeitung (Nr. 3,50).

Zu Weihnachtsgeschenken geeignet:

Eau de Cologne, „gegenüber dem Fälschepflag“, in $\frac{1}{2}$ Dugend-Kistchen,
Blumenseifen in Cartons von **Jünger & Gebhardt**, Berlin,
Blumengerüche von demselben; prämiirt mit verschiedenen goldenen Medaillen im In- und Ausland,
Siebig's Fleisch-Extract,
 van **Soutens** und **Bloofers holländisches Cacaopulver** in Blechbüchsen,
Vanille in Gläsern,
Schwarze und grüne Thee's, hochfein im Aroma, in Original-Kistchen à 1 Pfund und in Packeten zu $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund,
Alexander Frank's Düsseldorfer Punsch-Essenzen, 8 Sorten,
Medizinischer Ungarwein in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$ Flaschen
 empfiehlt zu Engros-Preisen

die Drogen- und Farben-Handlung

von

Oscar Leberl,

Burgstraße 16.

Echt nur Radlauer's Hühneraugenmittel, radicale, schmerzlose, sofortige Wirkung, Carton mit Flasche und Pinsel — 60 Pf. 2) Radlauer's Coniferen-Geist, von prachtvollen Tannenwaldgeruch, zur Reinigung und Ozonisierung der Zimmerluft. Flasche 1.25 Pf., 6 Flaschen = 6 M. Zerstäuber von 7.5 Pf. an. 3) Radlauer's Spitzwegerichbonbons, gegen Husten und Heiserkeit, Schachtel = 50 Pf., sämtlich aus Radlauer's Rothe Apotheke in Posen, prämiirt mit der Goldenen Medaille. Depot in Merseburg in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Fabrik: J. Paul Liebe-Dresden.
Liebe's Malzextract u. dergl. **Bonbons** sind in Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit, zuverlässiger Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Brustleiden unerreicht. Gleichbewährt sind **Liebe's Chinin-Malzextract** kräftigend im Alter, in der Genesung, bei Nervenleiden, Appetitlosigkeit. **Eisen-Malzextract** bei Bleichsucht, Blutarmuth, leicht verdaulich, auch für Kinder geeignet. **Kalk-Malzextract** bei Knochenleiden, Skropheln und Schwindsucht, ferner bei Entwicklung neuer Organismen.
 in den Apotheken.

D. Schumacher's Heilmethode
 heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brüchlich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbstständiger, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre,
Schwächezustände, Nervenschwäche, Fleischsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für d. vollen Erfolg der Curen letzte Garantie.
 Meine Broschüre **Heilmethode** illust. 40. Auflage versende für 50 Pfg. Kreuzband, in Convent 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.
D. Schumacher.
 Hannover, Schillerstrasse.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen. In plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorrätig:
 in Merseburg: in beiden Apotheken, sowie bei **Heinr. Schultze jun.**
 Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Casseler St. Martins-Lotterie

Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.
 ZUM
Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Januar 1886.

Erster Hauptgew. 100000 Mark Gold

ferner 20000 M., 15000 M., 12000 M., 2 Mal 10000 M.
 8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. usw.

Im Ganzen 10000 Gewinne mit

323000 M.

Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pfg., 11 Loose 25 Mark.
 Reserve-Voll-Loose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 M.
 f. Porto u. Liste sind 30 Pf. f. Klassenloose, 50 Pf. f. Vollloose beizufügen.
 General-Debit **A. Fuhse, Wilhelm (Ruhr)** u. deren Verkaufsstellen

Birkenbalsamseife
 von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. zu haben in beiden Apotheken.

Mehrere Fuhren Safer- u. Gerstenpreu sind noch abzugeben
Merseburg, Neumarkt 54.
 Auch ist dieselbe ein 4* gut erhaltener **Leiterwagen** billigst zu verkaufen.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle sehr schöne

Karpfen.

Franz Dorias,
 Neumarkt, Krautstr. 5.

Pfannenkuchen
 mit feinsten Füllung täglich frisch empfiehlt
G. Schönberger.

Es wird beabsichtigt das in 35fchen Nr. 10t belegene Grundstück nebst Zubehör freihändig zu verkaufen. Ich bitte die Reflectanten um Abgabe des Angebots an mich, den Mittheiler.
Franz Jentzsch in Berlin
 Heiligegeiststraße 45.

Casino - Saal Merseburg.

Im ersten, zweiten u. dritten **Weihnachtsfeiertag**
große Vorstellung
 in Ballet, Spiritismus, Jongleurs. Non plus ultra: Die Enthauptung einer lebenden Dame.
 Anfang 7 Uhr.
Gust. Rogge, Director.

Kaiser-Halle.

Den 2. und 3. Weihnachtsfeiertag von Nachmittags 3 1/2 Uhr an:
Tanz.
B. Aug. Sergel

Alter Gasthof zu Schkopau.

Den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag: **großes humoristisches Gesangs-Concert**
 gegeben von der Thüringer Damen-Capelle **Mosella**, 2 Herren 4 Damen, den 2. Feiertag nach dem Concert: **Ballmusik.**
 Anfang Nachm. 3 Uhr Abends 7 1/2 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein
Fr. Lippold, Gastwirth.
 ff. Speisen und Getränke.

Tonangebend

reichhaltig unterhaltend und nützlich ist die reich illustrierte Dameneitung **Der Bazar**
 Preis vierteljährlich 2/4 Mark.

Alle Postkaufstellen und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Zumern zur Ansicht versendet die Administration des „Bazar“ in Berlin W.

Der „Bazar“ bringt **Mode und Handarbeiten Schnittmuster**
 Unterhaltung **Colorirte Modenbilder.**

Specialarzt

Dr. med. Meyer.
 Berlin, Leipzigerstr. 91.
 heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände **Auch brieflich.**

Unterhaltungs-Blatt.

Nr. 52.

(Gratis-Beilage des Merseburger Kreisblatt.)

1885.

Deutsches Christfest im „Busch.“

(Nachdruck verboten.)

Ober hält's das Wachtthaus eines Militärtrupps sein können, als die friedliche Behausung deutscher Ansiedler im „Busch.“ in der australischen Ginde. Friedeich! Der derbe Meister Hermann schüttelte den Kopf und zog die Schultern hoch empor, wenn das Wort „friedlich“ einmal von seiner Niederlassung gebraucht wurde. Frieden, wo sollte der herkommen, hier in der Einsamkeit, wenn ihn die prächtigen Büchsen des alten Squatters und seiner frischen Zungen nicht verbürgten? Das Ziel ins Aug' genommen und dann ein Kernschuß drauf! Sonst gab's keinen Frieden! Das vierfüßige Raubwild fürchteten sie da weniger, wohl aber die Bestien in Menschengefalt, die sich überall bald zeigten, wo es etwas zu holen gab! Etwas zu holen? Je nun, Goldschätze freilich nicht, aber Lebensmittel, Pulver und Blei galt den Strauchrittern im Busch, den entsohnenen Verbrechern der australischen Kolonien, auch schon etwas. Ob dabei so ein paar „damned Dutchmen“ zum Teufel gingen, pure Lebensfrage, und für die Messer und Büchsen im Busch nicht von Wichtigkeit. Ein Menschenleben hat im Busch nicht so viel Werth, als ein gutes Pferd oder eine erprobte Waffe. Messer und Kugel arbeiteten schnell und sicher.

Meister Hermann war ein ausbündiger Narr, das versicherte ihm am meisten sein Nachbar Peters, der einige Meilen von ihm entfernt wohnte. Sie da gerade diejenen gewissenlosen Buschbewohnern zur Zielscheibe zu setzen auf dem vorgeschobenen Posten. Manches Kind war schon spurlos von der Weide verschwunden und hatten dafür ein Paar gute Kugeln einem Mitglied der räuberischen Bande den Garau gemacht, das Gestohlene kam deshalb doch nicht wieder. Um die Buschleute war's nicht schab, denen sah der Feind so wie so im Nacken, aber das prächtige Vieh, das auf Kimmerniederungen verschwand, das war nicht so leicht zu verschmerzen! In dessen Hermann blieb auf seinem Grundbesitz, denn es konnte kaum einen besseren geben, und drei wadere Büchsen, nun, die machten selbst das Leben im Busch erträglich.

Drei Büchsen! Ja wohl, Meister Hermann und seine beiden Jungen, der Fritz und der August! Nöthigenfalls konnte aber auch die Grette das Gewehr regieren, und sich vor den Lauf desselben dann zu stellen, war immerhin ein gewagtes Unternehmen. Ungern nahm das Mädchen, das als Kind in den Busch gekommen, eine Waffe zur Hand, aber sie verstand zu treffen. Als sie einst draußen, weit vom elterlichen Blockhaus, ein wilder Kerl überfallen, da hatte sie den Revolver, den ihr der jüngste Bruder geliehen, entschlossen losgedrückt und der trecke Angreifer war mit einem Fluch zu Boden gestürzt. Eine Kugel ins Herz macht Niemand wieder lebendig. Der Getödtete war ein langgesuchter Sträfling, man scharrte ihn ein; gut, daß er fort war, so sagte man, aber die Grette mochte seitdem doch keine Schußwaffe wieder sehen. Um so lieber sah sie aber den einzigen Sohn vom Nachbar Peters, den Ernst, einen frischen, kräftigen Burschen, und als der einst die Grette beim Kopf nahm, sie herzhafte affizierte und dann erst recht nicht löstete, da griff sie nicht zu einer Schießwaffe, sondern küßte ihn recht schaffener wieder. Und's bekam Beiden auch am besten so!

Na, mein Gott, was sollten die Alten dagegen haben? Für die Grette wuchsen im Busch die Freierwerber ebenso wenig wild herum, wie für den Ernst die Bräute, also in Gottes Namen, nehmt Euch, sagten die Väter und Mütter, und das ganze Zimmer kleinen Nachwuchses, das hier wie da sich munter herumtummelte, gab erst recht freudig sein Ja und sein Amen. Jüngend etwas gab's ganz gewiß dabei zu schnabulieren und in der Wildniß find frohe Festtage litten. Unzufrieden waren nur Grette's große Brüder; beide alt genug zum Heirathen waren sie, an Luft fehlte es auch nicht, auch nicht an der Neigung, die hageldichte Pantoffelwirtschaft

über sich ergehen zu lassen, wohl aber an den geliebten Gegenständen, ohne die doch nun einmal der Mann nicht zufrieden ist. So ein paar eingeborene Frauenzimmer trieben sich da herum, aber sagte der Fritz „Burr“, so sagte der August „Burr“, und die brave Christine, die aus der Heimath mit herübergekommen, war zwar den Jahren und der Jugend nach zur Kinderfrau wohl geeignet, aber hm, hm, als Frau, da konnte sie nicht recht passiren, fintelmal und allbieweil sie recht gut des Ernst und des August und des Fritz Mutter hätte sein können. Heirathen können, und nicht wollen, schlimm in der That; aber heirathen wollen und nicht können, geradezu miserabel, und im Busch noch tausend Mal mehr als miserabel.

Selbstverständlich großes Mitleid bei dem Ernst Peters mit seinen Kameraden. Solche prächtige Kerle, die auf jede nur mögliche Entfernung einen Kernschuß gaben, und in Liebssachen reinweg blind feuern mußten! Dazu wär's auch ein Fest sonder Gleichen gewesen, wie es der Busch noch niemals erlebt, wenn drei Hochzeiten an einem Tage hätten gefeiert werden können. War auch am billigen so, denn wenn auch die Alten tüchtig etwas in die Milch zu brocken hatten, für's unnütze Geldausgeben waren sie durchaus nicht, denn die Arbeit und erst recht der Arbeitsverdienst war ihnen sauer genug geworden. Aber grab' auf dem Kopf gefallen ist Jemand, der mit der Wächse in der Hand sich die Mensch-n-Insecten vom Reibe halten muß, damit sie nicht stechen, auch nicht, also Rath mußte geschafft werden und er wurde geschafft. Das mochte wohl so ein Jahr her sein, da war der Ernst Peters hinunter nach der größeren Ansiedlung gewesen, um dies und das einzukaufen, hatte auch bei der Freundschaft in gebührender Weise mit vorgeprochen und da ein paar Kernmädel's, so recht geschaffen, um sie vom Fleck fortzehrathen zu können, entdeckt. Natürlich der Grette, seiner Braut, reichten sie nicht das Wasser, aber für die beiden Zungen, — na, es mußte sich machen, und wenn man sie einmal zum Besuch bewegen könnte, so war die Geschichte so gut wie gerondet. Daß die beiden Mädels lieber einen deutschen Mann wollten, das war erklärlich, unter den Männern, die sich sonst auf diesem Vorposten der Civilisation langweilten, war gerade nicht allzuviel zu finden, was einer schmutzen Dirne Freude hätte bereiten können. Die große Brandy-Flasche sah doch gar zu dicht bei dem „Sechslings.“

Ein kleines Kunststück war's schon, die beiden Mädchen und deren Mutter zum Ausflug nach Peters Camp zu bewegen, in dessen ein paar Mädchen thun schon viel, wenn es sich um stramme Männer handelt und eine Mutter noch mehr, wenn sie ein paar folgsame Schwieger-söhne in Ausdift sieht. Also ging richtig die Reise vor sich, gerade zum Weihnachtsfest, weil nicht allzuviel zu thun, und der alte Krüger, der in seinen jungen Jahren es mit zwei der berühmtesten Buschkerle aufgenommen, kam mit, um doch auch einmal wieder zu sehen, wie's draußen stand. Na, man markt da nicht mit Herzlichkeit und Gastfreundschaft, und als sich gerad' zum Christfest die ganze Gesellschaft zum Besuch bei Meister Hermann einstellte, da war eben Alles so gut wie zu Haus. Nur der Platz wurde etwas knapp, aber die jungen Burschen behielten sich schon und so wurde Alles regelrecht untergebracht. Und was ist dann noch weiter zu sagen? Kommen so ein paar frische Krausköpfe und fröhliche Schelmengrübchen zusammen, dann ist nicht viel Zeit mehr nöthig zum Handeln eins werden. So kam es denn, daß am Abend die fremden Besucherinnen sehr viel mit den Söhnen des alten Hermann zu klüffern hatten, und als der Ernst Peters und seine Grette zufällig in den Raum kamen, wo jene sich aufhielten, da sahen sie denn auch, daß das Vorbild, welches sie selbst gegeben, trefflich besetzt war. Die Sache war abgemacht und männiglich zufrieden. Und es waren ein paar stattliche Brautpaare, die Beiden und die Mutter

überfam ordentlich eine Nahrung. Und die Alten? Na, die waren über solche Kinderdien ihren Worten nach hoch erhaben, aber sie freuten sich doch und der Trunk, den sie zur Feier „des freudigen Ereignisses“ thaten war ein echter deutscher, nicht zu kurz bemessen, sondern wie er sich für Männer ziemt, die das Leben tüchtig geschüttelt hat.

Und gerad' war's Christabend! Der wurde nie vergessen, das alte Blockhaus war schon deshalb sauber aufgeputzt und ein geeignetes Stämmchen zum Christbaum hergerichtet. Lichter waren ja in der Ansiedlung zu haben stets, aber mit dem sonstigen Christbaumschmuck sah es nur dürftig aus. Da waren ein paar Zuckerstücke, uralt, die von Jahr zu Jahr im Geldkasten bewahrt und wie ein Heiligthum betrachtet wurden. Wenn sich ja einmal eins der kleinen Mäulchen zum Raschen spitzen wollte, so wehrte schon das Andere mit ängstlicher Sorgfalt, als gelte es den kostbarsten Schatz zu hüten. Na, mitunter aber brach doch dies und jenes entzwei, und war Reparatur unmöglich, dann wanderten die Bruchstücke in die Kindermäuler, und diese erzählten acht Tage lang, wie schön es geschmeckt Auch von Weihnachtsgeschenken war keine große Rede; aber ein Tuch, ein Stück Zeug war's doch ab und die Hauptsache war ja auch der Weihnachtsbaum selbst.

Jetzt waren drei Brautpaare da, fremder Besuch, also mußte schon ein Lebriges gethan werden und so geschah's auch. In kluger Voraussicht hatte Ernst Peters für das Weihnachtstfest und den Baum mitgebracht, was er aufreiben konnte, und seine Umsicht kam den neugebackenen Bräutigams sehr zu statten. Sie hätten sonst mit leeren Händen dagestanden. Jetzt aber ließ es sich erträglich machen. Freilich von goldenen Ketten und Ringen und Uhren, oder eleganten Knippfaden und eleganten Büchelchen war hier im Busch keine Rede. Was sollte man sich denn vor der Wildniß so aufkaufen? Aber da war ein hübscher Kleiderstoff, ein Tuch, eine Kabel, ein Kamm etc., und das Beste waren ja dann die frischen jungen Burschen selbst, die ihre neue Würde nicht so als charmante Liebele, sondern mit wahrem Feuerifer betrieben. Wenn man jetzt Monaten mit Ausnahme der Schwester kein junges Mädchengesicht geschaut, na, dann speichert sich eine Menge unterdrückten Gefühls auf, das zuletzt mit Gewalt sich Bahn bricht. Und die Bräutchen dachten auch: Lieber etwas zu viel, als zu wenig.

Eine solche herrliche Beiseerung war in Hermann's Blockhaus noch gar nicht dagewesen. Erst hatten die Alten den Zungen aufgesetzt, na, allzuviel war es nicht, dann die Zungen des Alten, und auch da mußte der gute Wille das Beste thun, aber dann kamen die Zungen untereinander und da gab es großes Galloß. Und der dampfende Funfschüssel — die Alten brauten sich einen kräftigeren Trank selbender — kam nicht viel zur Ruhe. Wer wird sich auch so zieren? Und die Bichter auf dem Baum leuchteten so freundlich, die Herzen waren so fröhlich, und als der alte Hermann seine Kappe vom Kopf nahm und ein frommes Weihnachtstlied wenn auch mit etwas ungleicher Stimme anhub, da stimmten sie alle ein, so gut oder so schlecht sie es vermochten. Es klang aber doch recht feierlich in die Nacht hinaus und einem Jedem kam es dabei vor, als sehe es plötzlich ganz anders in dem schlichten, einfachen Raum aus, den die schweren Balken und Bretter umgaben! Und als der letzte Ton verklungen, da drückten die Alten kräftig die Hände und die Zungen gaben einander einen herzhafte Kuß. Es war prächtig gewesen.

Kein vergnügteres Weihnachtstfest hatte der alte Hermann je erlebt! Aber man soll's nicht berufen. Blöthliches Geränusch vor der Thür! Wie der Wind waren die Burschen von der Seite ihrer Besten und hin zu der Schwelle. Die Hände legten sich auf die Drücker, aber, profit Wahlzeit, die Thür war wie zugengeb, sie regte sich nicht. Jetzt sprang der alte Hermann mit einem

berben Anstöße auf: „Während unseres Singens haben die Kerle aus dem Busch die Thür von außen verbarrikadirt und stehlen nun ruhig das Vieh! Aber das soll ihnen doch verfallen werden! Die Kerle her!“ Unter den dröhnenden Schlägen trachtete die Thür im Augenblick zusammen, und kräftige Hände beiseitigten das Hinderniß vor derselben bald genug. Es war aber auch Eile nothwendig, von den Umzäunungen und Ställen her ertönte ziemlich laut das Gebrüll und Geblöle der Thiere. „Sie treiben das Vieh fort,“ schrie der Alte, „Donnerwetter auch unsere Pferde sind weg. Das haben sie gut abgepaßt, aber Ihr sollt mich kennen lernen!“ Und wie der Wind flogen die Männer dahin.

Drinnen in dem Weihnachtsraum war die Luft vorüber. Die Lichter auf dem Baum brannten noch, aber die Frauen saßen verstört da und namentlich über die Besucherinnen war große Bestürzung gekommen. Ziemlich gefahrt war die Grete; sie war an solche Ueberfälle gewöhnt und kannte ihre Pflicht, ohne daß der Alte ihr noch lange hätte zuzurufen brauchen: „Paß auf, Grete!“ Da an der Wand hing noch eine geladene Büchse, die sie, wenn auch etwas widerwillig, herabnahm, um sich mit derselben an der zerbrochenen Thür zu postiren. Auch die Anderen erholten sich nach und nach von ihrem Schrecken, und die beiden Bräute legten sich sogar einen Revolver bereit. Und ungestört und unbeirrt aber brannten die Lichter auf dem Tannenbaum fort.

Lauflos horchten Alle in die Nacht hinaus. Es war eine schöne klare Nacht, und es konnte den Männern nicht schwer werden, die Flichtlinge zu erkennen, wenn sie dieselben noch vor der Wildniß erreichten. Die Harrenden vernahmen lange nur einzelne Rufe, doch dann ein Glintengelatter, wieder Schüsse, abermals und nochmals und dann Alles still wieder. Verschiedene Male hatte Grete einsilbig geäußert: „Das war der Vater!“ Sie kannte seine Waffe. Meister Hermann schoß aber nur, wenn er wußte, er traf. Eine lange, lange Stille! —

Endlich tönten rasche Hufschläge von draußen heran. Grete richtete sich in die Höhe und erhob die Waffe zum Schuß, feste sie aber gleich wieder ab, denn von draußen her kam der fröhliche Ruf: „Alles gut, Mädchen, wir haben Alles wieder!“ Und gleich darauf stürzte Grete's jüngerer Bruder in's Gemach und ließ sich auf einen Schemel fallen. Aus seiner Jacke quollten rothe Blutstropfen hervor: „Es ist der linke Arm,“ röstete er die Erschreckten, „ich bin der Einzige, der etwas abbekommen hat und es ist auch nur ein Streifschuß. Aber von den Kerlen, na, gut sieht's nicht aus. Vater hat allein zwei erwischt. Wir haben sie aber mit dem Denzettel laufen lassen und haben sie nicht weiter verfolgt. Und nun komm' her, Grete, verbinde mir den Arm!“

Ein Stündchen noch und die ganze Gesellschaft saß wieder um den Weihnachtsstich. Die Lichter waren längst erloschen und auch die Christfeststimmung war durch den Zwischenfall etwas abhanden gekommen. Der alte Meister Hermann dampfte mächtige Wolken aus seiner Pfeife und belohnte sich selbst für seine Treffer durch ein paar tüchtige Bisse. Endlich fing er an: „Wißt Ihr was, Kinder? Ich laß mir wohl viel gefallen, und drücke nicht das Gewehr los, wenn ich nicht muß, aber uns so den Christabend zu stören, das ist denn doch zu bunt. Nach den Festtagen sammeln wir alle Männer aus unserer Gegend und dann machen wir da drüben reine Bahn. Und nun kommt her, Jungens, trinkt aus, ordentlich, und nochmal, gute Weihnachtsen!“

Die Vergeltung.

Eine wahre Weihnachtsgeschichte.

Hui! Pfiff der Wind an den schweren Säulen des Schloßportals vorüber und hinüber in die bunten Reihen der kranken Menge, die sich da um die Stände der Weihnachtsverkäufer gesammelt. Und jeder kalte Windaustzug brachte eine tüchtige Portion feinen, häßlichen Schnees, der sich nicht im Geringsten etwas aus den Schalen und Tüchern und Pelzen und Muffs machte, sondern überall seinen Weg zur bloßen Haut zu finden vermochte. Der Athem der Männer war als Gisperten an den Bärten sichtbar und die

Schleier der Damen bildeten eine harte, feste Fläche. Da war nicht mehr gut sein draußen, zumal auch der heilige Abend bereits angebrochen war, und das Publikum strebte eifrig nach Hause. Es kam ihm darauf an, einem Blick auf den Weihnachtsmarkt noch zu werfen, und dann Adieu bis nächstes Jahr.

Adieu bis nächstes Jahr! Ja, wer das mit frohem Munde zu sagen vermochte! Manchem gelang's, aber Mancher schnitt auch gräßliche Grimassen dabei, und aus seinen Lippen kamen Worte hervor, die wenig nach Weihnachtsfrieden und Weihnachtsfreude klangen. Dieser und Jener schlug mit der flachen Hand auf die Hosentasche; kam ein heller Klang, so nahm auch das Gesicht freundliche Miene an, klapperte es nur ein wenig, so verzog sich der Mund, als habe er eine ganze Schüssel versalzener Suppe essen müssen. Alles in Allem keine erbauliche Aussicht am heiligen Christabend.

Weitab, fast ganz in die Ecke gedrückt, stand ein Junge von 10–12 Jahren vor einem Tischchen, auf dem allerlei Kleinigkeiten zur Schau gestellt waren. Der kleine Verkäufer sagte nichts, er hielt die Hände in den Taschen und schüttelte sich alle Augenblicke, denn der dünne Anzug mochte wohl im Sommer ganz angenehm sein, aber jetzt bei dem weihnachtlichen Schneetreiben bot er gar zu wenig Schutz. Die Lippen des Kleinen waren blau und sie zitterten in der Kälte. Die großen Augen sahen sehnsüchtig umher, ob denn gar kein Käufer sich nahe, und fielen sie wieder zurück auf die noch reich besetzte Auslage, dann rollte eine schwere Thräne über die blaße Wange herab. Ach, es kamen gar zu wenige an diese entlegene Stelle, und die sich da eine Kleinigkeit kaufen, mußten auch jeden Pfennig zu Rathe ziehen. Von deren Preisen konnten keine fetten Suppen gelocht werden.

„Holla, Junge, nimm' Dich in Acht!“, rief da eine mütterliche Stimme dem kleinen Handelsmanne zu. Es kam von Kutsher einer seiner Equipage, deren Pferde schon geworden waren und nun gegen den zerbrechlichen, wackeligen Tisch drängten. Der Knabe fuhr zurück, rechtzeitig genug gerade noch, aber seine sieben Sachen vermochte er vor den Pferdeshufen nicht mehr zu retten. Der Tisch stürzte um, zerbrochen rollte, was darauf gestanden, hierhin und dorthin und manches Stück, das einigermaßen heil geblieben, verschwand im Nu unter den Fingern einer Schaar von Gassenjungen, die sich neugierig herangebrängt. Verstürzt, am ganzen Leibe zitternd stand der Knabe da.

Der Kutsher, dessen Pferde das Unheil angerichtet, schlug eben mit Gott und Hül' auf die Pferde los. Was kümmerte ihn der dumme Junge? Doch eins der Wagenfenster hatte sich geöffnet und ein lockiger Kinderkopf schaute heraus und rief bedauernd: „Papa, Papa, ach sich' nur der arme Junge!“ Ein wohlbeleibter, stattlicher Herr im warmen Pelz schaute auf die Straße, er überließ das Unheil mit einem Blick und rief den Knaben heran.

„Wieviel sollte Dein Kram noch kosten?“ „Fünf Thaler ungefähr, mein Herr!“, war die unter Schluchzen hervorgebrachte Antwort. In die Hand des Mädchens im Wagen glitt ein Goldstück, das gleich darauf in der zitternden Hand des vor dem Wagen schlagenden lag. „Und nun weinst Du nicht mehr, nicht wahr?“ Das waren die letzten Worte der kleinen Wohlthäterin und gleich darauf flog die Equipage pfeilschnell davon! — — —

Zwanzig Jahre nach diesem Weihnachtsabend. Gegenüber dem Plage, an welchem der kleine Bursche seine Schäfchen und Schornsteinfeger feilgeboten, lag ein ansehnliches Geschäft mit schmuckem Laden. Das war noch keine Weltfirma, die hier Handel trieb, aber man konnte doch sehen, daß es mit starken Schritten vorwärts ging, was um so mehr anzuerkennen, als der Chef des Hauses, ein noch junger Mann von einigen dreißig Jahren, sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hatte. Er hatte den glücklichen Griff gethan, den so mancher Industrielle vergebens zu machen sucht, und seiner Einsicht, wie seinem unermüdeten Fleiß war Alles wohl gelungen. Es war wieder am heiligen Abend, mit dem Glockenschlage sieben rollten die Zalonpfen herab, das Personal zerstreute sich, bis als letzter auch der Prinzipal

die Räume verließ. Seine gewöhnlich ersten Blicke waren heute durch ein leichtes Rächeln verschönt und mit raschen, elastischen Schritten stieg er die Treppe zu seiner Wohnung empor.

Beim Eintritt in das Zimmer empfing ihn der strahlende Schimmer der Kerzen eines kleinen Christbaumes, unter dem einige kleine Geschenke lagen, und an dessen Seite eine in tiefes Schwarz gekleidete junge Dame stand. Ueberrascht hielt der Eintretende unter der Thür an.

„Fräulein Emmi! Das haben Sie mir gethan? O, wie danke ich Ihnen! Es ist seit 15 Jahren der erste Christbaum wieder, vor dem ich stehe!“ Er faßte ihre Hände mit den seinen.

Sie war tief erröthet. „Sie haben es so gut mit mir gemeint,“ sagte sie dann leise, und mir Ihr Haus geöffnet, als ich als arme, hilflose Witwe da stand, und seit fünf Jahren haben Sie für mich gesorgt, wie nur ein Vater für seine Tochter sorgen kann! Sollte ich Ihnen da nicht einen Christbaum aufstellen, eine Weihnachtsüberreichung bereiten?“

Er fuhr mit der Hand über ihr welliges Haar: „Sie meinen, Sie müßten mir danken, Emmi! Viel mehr habe ich Ihnen zu danken, und es ist noch nicht ganz abgetragen. Aber heute noch soll es geschehen.“ Sie schaute ihn erstaunt an.

„Denken Sie noch daran, Emmi“, fuhr er mit leiser Stimme fort, „als Sie vor langen Jahren einem armen Jungen, der dort drüben betrieff vor dem Wagen Ihres Vaters stand, eine so reiche Spende gaben? Das Goldstück von damals war des Knaben Glück. Seiner kranken Mutter konnte er dafür bessere Pflege geben, so daß sie sich schneller erholte und wieder zu arbeiten vermochte, und er selbst schöpfe aus dieser Gutthat frischen Muth und lernte und arbeitete um so emsiger. Wenn ich einmal Kleinmuth zu Boden zu drücken drohte, so dachte er an den Abschiedsgruß, den Sie zu ihm sprachen: „Und nun weinst Du nicht mehr, nicht wahr?“ Das hat ihn aufrecht erhalten und das hat ihm Alles gelingen lassen. Und der arme Junge, Emmi, den Sie beschenkten, ich war es. Ich habe den Namen meiner kleinen Freundin mir wohl gemerkt, und als über ihre Familie das Unglück hereinbrach, da that ich, was ich vermochte. Emmi, ich habe viel erreicht, aber noch fehlt mir ein Heim. Meine Mutter meidet das geräuschvolle Leben der großen Stadt, Emmi, wollen Sie mir ferner zur Seite stehen?“ — — —

Und als ihr Kopf an seiner Brust ruhte, flüsterte er ihr leise ins Ohr: „Ich habe Deine heimlichen Thränen wohl gesehen; doch jetzt weinst Du nicht mehr, nicht wahr?“ Ein selbiges Rächeln gab ihm die Antwort. — — —

Duntes Allerlei.

* Wenn Desdemona Schnupfen hat! Im Pesther Nationaltheater gab man Othello. Desdemona hatte den Schnupfen und noch dazu das Malheur, ihr Taschentuch zu verlieren. Aber das Schicksal rächte sich. Othello hatte sein Weib erstickt und vernichtet die Treppe die zum Sterbebett Desdemona's führen, hinuntergewankt; mit dröhnender Stimme ruft er seinen Jammer hinaus in den Saal, da — — — ein mühsam verhaltenes Hüfteln, das immer und immer wiederkehrt — — — kein Zweifel, die todte Desdemona ist zum Husten wiedererwacht, ein Theil des Publikums hat es wahrgenommen und die erschütternde Tragik des Hohenliedes der Eifersucht löst sich auf in ein Nichern, als hinter den Gardinen des Todtenlagers ein unterdrücktes — Niesen hörbar wird.

* Deutlich. Schwiegervater: „Allo, Herr Schwiegerjohn, sagen Sie mir einmal aufrichtig, wie sind Sie mit meiner Tochter zufrieden?“ — Schwiegerjohn: „Viehr Schwiegervater, ich kann mich über nichts beklagen, als darüber, daß Sie mich nicht hinausgeworfen haben, als ich um ihre Hand angehalten.“

* Sehr richtig. „Ei, meine Damen, Ihre Toiletten sind reizend; sie schillern ja in allen Farben des Regenbogens; man glaubt, wenn man Sie hier beisammen sieht, einen bunten Farbentast zu erblicken. Gestatten Sie, daß ich in Ihrer Mitte Platz nehme?“ — „Gewiß, denn in einen Farbentast gehört auch ein Pinsel!“